

# Dialog V

## Eigenständige Jugendpolitik Rheinland-Pfalz

---

Krisenzeiten als neue Normalität - Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit für die Zukunft fit machen!

### DIALOG in Themenworkshops

#### Workshop 2:

#### Was heißt das für das Selbstverständnis und das fachpolitische Profil der Jugendsozialarbeit?

mit Laura Tober, Vorsitzende und Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Jugendsozialarbeit Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland und Tim Lessmeister, Vorstandsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Rheinland-Pfalz

#### Impulse aus dem Vortrag:

- Jugendsozialarbeit mehr ausbauen, mehr in den Fokus nehmen
- wichtig ist die fachliche Trennung, die auch aus der Gesetzeslage hervorgeht: SGB VIII §11 (Jugendarbeit) und §13 (Jugendsozialarbeit) → Jugendsozialarbeit ist speziell für Menschen mit multiplen Problematiken
- gleichzeitig erfolgt keine Ausgrenzung von Jugendlichen, auch wenn keine Problematiken vorliegen
- Was bedeutet „neue Normalität“?
  - Der Begriff "neue Normalität" bezieht sich auf die Vorstellung, dass sich bestimmte Zustände oder Gegebenheiten nach einer Krise oder einem tiefgreifenden Ereignis dauerhaft verändern und zu einem neuen Standard werden. Im Kontext der Jugendsozialarbeit bezieht sich die "neue Normalität" darauf, dass Krisenzeiten und Unsicherheiten zu einem integralen Bestandteil der Lebensrealität junger Menschen (und auch der Fachkräfte) werden.
  - Die "neue Normalität" in Bezug auf die Jugendsozialarbeit bedeutet, dass die Arbeit mit jungen Menschen zunehmend auf die Bewältigung von Krisen und Unsicherheiten ausgerichtet ist. Die Jugendsozialarbeit muss sich anpassen und Strategien entwickeln, um junge Menschen dabei zu unterstützen, mit den Auswirkungen von Krisen umzugehen und ihre Resilienz zu stärken.
  - Die "neue Normalität" in Bezug auf die Jugendsozialarbeit erfordert eine Anpassung der Arbeitsweisen und Schwerpunkte, um den Herausforderungen und Bedürfnissen junger Menschen in einer Welt der Krisen und Unsicherheiten gerecht zu werden.

## Herausforderungen

- ökologische Transformation (Alltagsbewältigung an erster Stelle): Die ökologische Transformation stellt sicher, dass Umwelt- und Nachhaltigkeitsaspekte in die Arbeit mit jungen Menschen integriert werden.
- ökonomische Transformation (große Problematik Wohnungsmarkt für Auszubildende und Arbeitende, Rassismus bei Wohnungssuchenden, Identifikation von Obdachlosigkeit schwierig, Dunkelziffer hoch): trägt dazu bei, junge Menschen auf die Anforderungen der sich wandelnden Wirtschaft vorzubereiten und ihnen die notwendigen Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln
- digitale Transformation: Die digitale Transformation in der Jugendsozialarbeit eröffnet neue Möglichkeiten, junge Menschen zu erreichen, zu unterstützen und zu stärken. Es ist wichtig sicherzustellen, dass digitale Angebote inklusiv sind und den Schutz der Privatsphäre und Sicherheit junger Menschen gewährleisten.
- eingeschränkte Finanzen (mehr Fördermittel und Stiftungen): Trotz der finanziellen Herausforderungen ist es wichtig, den Fokus auf die bestmögliche Unterstützung junger Menschen zu legen. Die Jugendsozialarbeit kann kreative Lösungsansätze entwickeln, um ihre Dienstleistungen anzubieten und die Bedürfnisse junger Menschen bestmöglich zu erfüllen, auch mit begrenzten finanziellen Mitteln.
- Fachkräftemangel: Es ist wichtig, dass Regierungen, Bildungseinrichtungen, Arbeitgeber und die Jugendsozialarbeit gemeinsam Maßnahmen ergreifen, um den Nachwuchs- und Fachkräftemangel in der Jugendsozialarbeit anzugehen.

## Erkenntnisse aus der Diskussion mit den Teilnehmenden:

Krise(n) der jungen Menschen in der Jugendsozialarbeit	Auswirkungen der Krisen auf die jungen Menschen	Folgen für das fachpolitische Profil der Fachkräfte
Wohnungsmarkt	Frustration	Hoffnung + Perspektiven geben
Hunger	Perspektivlosigkeit	Nicht ohnmächtig werden als Fachkraft
Trennungen/ Beziehungsabbrüche	Obdachlosigkeit	Vorbildfunktion
Abhängigkeiten	Schulkrise	Anwaltschaftliches Engagement
Finanzsorgen	Fachkraft ist aufgrund allgemeiner Krisen nicht immer der „Fels in der Brandung“	Sprachrohr
Familiäre Situation	BTM-Konsum steigend	Sensibilisierung des „Systems“
Mediale „Krise“	(Mediale) Identität	Annahme der Lebensrealität
Flut	Existenzängste	Junge Menschen a.) Jung sein lassen b.) Sichtbar machen
Mangel an therapeutischen Angeboten		Beteiligung (erleb- und erfahrbar machen)
Gesundheit bzw. Krankheit (Angst vor Ärzt*innen/keine Ärzt*innen)		Wichtigkeit des Aufsuchens